№ 97. Olpe, Mittwoch den 4. Dezember. 1889.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstag's und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Ruegenberg. Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

—♯— Die Rettung Emin Paschas.

In diesen Tagen werden Emin Pascha und Stanley in dem ostafrikanischen Hafenplatze Bagamoyo, dem Hauptquartiere des deutschen Reichskommissars Wißmann, eintreffen, um sich alsdann nach Zanzibar zu begeben, wo sich die nun glücklich der Civilisation wiedergegebenen kühnen Afrikaforscher nach Europa einzuschiffen gedenken. Hiermit kommt eine Episode zum Abschlusse, welche in der Geschichte der Afrikafahrten einzig dasteht und die von Anfang bis zu Ende in ihren verschiedenen und zum Teil nach der Aufklärung bedürftigen Phasen das lebhafte Interesse der gesamten Kulturwelt wach hielt. Am 28. Juni 1887 war es, daß Stanley an der Spitze von ca. 400 Mann von Jambuya am Aruwimi, einem Nebenflusse des gewaltigen Congostromes, zur Aufsuchung und womöglichen Errettung des von allen Verbindungen mit der Civilisation abgeschnittenen letzten tapferen Verteidigers der ehemaligen egyptischen Aequatorialprovinz, Emin Paschas abmarschierte und vor wenigen Tagen, am 10. November 1889, trafen die beiden Männer mit ihren europäischen Begleitern und zahlreicher Mannschaft in Mpwapwa, der vorgeschobensten Station des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes, ein und hier konnten sie sich endlich als sicher betrachten. Zwei und ein halbes Jahr sind demnach beinahe vergangen, ehe Stanley sein jüngstes großartiges Unternehmen auf afrikanischer Erde zum glücklichen Ausgange zu führen vermochte und welche Abenteuer, Beschwerden, Kämpfe und sonstigen Gefahren er wie Emin, zuerst jeder für sich, dann beide treuvereint, innerhalb dieser langen Zeit zu bestehen gehabt haben, das erhellt schon aus den vereinzelten Berichten, welche bislang über die wundersame Stanley-Emin'sche Odyssee in den Wildnissen Afrika's nach Europa drangen. Inzwischen sind aber bereits ausführliche Briefe Stanley's, datiert vom 5. August und 3. September dieses Jahres, in London eingegangen, welche den Verlauf seiner Expedition, die Revolution in Wadelai, dem Sitze Emin Pascha's, und dessen Errettung aus der Gewalt seiner meuterischen Truppen eingehend schildern und auch über die späteren Ereignisse Aufschluß geben. Es geht aus diesen Berichten Stanley's namentlich hervor, daß sich Emin Pascha erst dann entschloß, seinen Posten zu verlassen und mit Sanley zu ziehen, als er sah, daß er seine Autorität in der Aequatorialprovinz nicht länger zu behaupten vermochte. Binnen kurzem betreten nun die Helden dieser abenteuerreichen Afrikafahrten den europäischen Boden wieder und sicherlich wird man dann von ihnen eine zusammenhängende Darstellung ihrer hie und da von einem gewissen romantischen Hauche umgebenen Erlebnisse vernehmen, welche Stanley und Emin von Anbeginn an die Sympathieen der ganzen gebildeten Menschheit gewonnen.

Es liegt in den Verhältnissen begründet, daß das, was Emin und Stanley geschaut und erlebt, zunächst der Wissenschaft zugute kommt, aber schließlich dürften die Ergebnisse der Stanley-Emin'schen Fahrten auch für andere Gebiete nicht zu unterschätzen sein. Namentlich dürften von Emin Pascha über Charakter und Aussichten der mahdistischen Bewegung, welcher er im Herzen Afrika's so lange und kräftig die Spitze geboten, wertvolle Aufschlüsse zu gewärtigen sein und auch über die Europa zur Zeit wiederum bewegende Frage der Bekämpfung des Sklavenhandels werden Emin und Stanley gewiß wichtiges Material beisteuern können. Sie kommen in dieser Beziehung gerade noch zum Brüsseler Anüsklaverei-Congreß zurecht und welche Bedeutung einer eventuellen Teilnahme der beiden Afrikakenner an den bezüglichen Verhandlungen beigelegt wird, geht schon aus der Brüsseler Meldung hervor, wonach sich der Congreß sogar vertagen will, wenn sich die Rückkehr Emins und Stanley's nach Europa etwas verzögern sollte. Schließlich werden dieselben auch in der Lage sein, über die von ihnen aufgefundenen neuen Wege nach dem Innern Afrika's und die auf diesen zu bewerkstelligenden Verbindungen mit bisher den europäischen Culturbestrebungen noch gänzlich verschlossen gewesenen Gebieten des dunkeln Continents eingehende Schilderungen zu geben und hierdurch den Kulturinteressen ebenfalls einen sehr wesentlichen Dienst zu leisten.

Selbstverständlich sind mit dem Eintreffen Emin's und Stanley's im ostafrikanischen Küstengebiete alle sonstigen Unternehmungen zu ihrer Unterstützung zwecklos geworden und dies gilt namentlich auch von der Expedition des Dr. Peters. Bekanntlich hat sich die Hiobspost von dem angeblichen Untergange Dr. Peters' nicht bestätigt, man darf vielmehr seinem baldiger Wiedererscheinen an der Bituküste entgegensehen und die Genugthuung über die Erlösung unseres tapferen Landsmannes Emin Pascha kann durch die zu gewärtigende glückliche Rückkehr unseres anderen Landsmannes Dr. Peters nur erhöht werden. Hoffentlich ist es beiden Männern vergönnt, sich auf dem Boden der deutschen Heimat die Hände zu schütteln und beide werden sie sich dann sagen können, daß sie ihr Teil mit zur Erschließung und näheren Kenntnis Afrika's redlich beigetragen haben.

□ Politische Plaudereien.

Es mögen etwa dreitausend Jahre her sein, als der Held Odysseus nach langen Irrfahrten, die ihn von Troja aus durch alle Meer und Länder verschlagen hatten, nach der heimatlichen Insel Ithaka zurückkehrte. Vielfach war er als tot betrauert worden, namentlich waren es die Freier der Penelope, die den Tod des Verschollenen als zweifellos hinstellten, — und plötzlich stand dieser selbst mitten unter ihnen. Eine solche Odyssee hat sich auch jetzt wieder vollzogen, nur daß der Schauplatz der Irrfahrten die unermeßlichen und vielfach noch unerforschten Länder Innerafrika's waren, denn Held Stanley, der afrikanische Odysseus, wird in wenigen Tagen die Küste erreichen, und wenn er auch die eigentliche Aufgabe, die er sich gestellt hatte, nicht lösen konnte, so kehrt er doch, reich an neuen Erfahrungen, in die Culturwelt zurück. Auch der afrikanische Robinson, Emin Pascha, der so lange die Aequatorial-Provinz gegen die Sturmflut der Mahdisten verteidigte, dessen Bollwerk gleichsam eine christlich gesittete Insel in dem Ocean des mohamedanischen Araberturms und des afrikanischen Heidentums bildete, hat nach mühseligen Märschen mit Stanley das deutsche Schutzgebiet in Ostafrika betreten; aber in die Freude, den kühnen Mann gerettet zu wissen, mischt sich die Wehmut, daß das von ihm so zäh verteidigte Gebiet an die Mahdisten verloren ging; die letzte Hochburg europäischer Gesittung ist gefallen, und es liegt die Befürchtung nahe, daß die Sklavenhändler des Nordens und Südens sich die Hand reichen. Auch Dr. Peters, der tot gemeldete, tollkühne junge Mann, der auszog, um Emin Pascha zu befreien, lebt noch, und wenn er zurückkehrt, wird er seine Nekrologe in allen Zeitungen der Welt lesen können. Afrika gibt seine Toten und Verschollenen heraus, und wenn diese die Ziele, die sie sich gestellt hatten, auch einstweilen noch nicht erreichten, so wollen wir doch nicht die Hoffnung drangeben, daß in absehbarer Zeit der Sklavenhandel und die Menschenjagden, die entsetzlichen Sklaven-Transporte und die fluchwürdigen Sklavenmärkte unterdrückt werden. Die internationale Conferenz in Brüssel, die sich eine so edle und hohe Aufgabe gestellt hat, wird hoffentlich reiche Früchte tragen, und die arabischen Menschenjäger werden vor dem Ansturm des christlichen Europa zurückweichen müssen. Augenblicklich sind sie freilich noch die Herren des größten Teiles der Aequatorial-Provinzen, und die Lage muß eine schlimme sein, weil sich sonst die Missionare dem Zuge Stanleys nicht angeschlossen haben würden; aber wir müssen bedenken, daß wir erst am Anfange des Kreuzzuges gegen den Halbmond stehen, daß die Wege in den dunklen Weltteil erst erschlossen werden, und das eben so mutige wie siegreiche Vordringen des Majors Wißmann läßt uns hoffnungsvolle Schlüsse auf die Zukunft ziehen! Mit den kühnen Pionieren der Cultur verbinden sich die christlichen Missionare, und die befriedigenden Erklärungen des Grafen Bismarck im deutschen Reichstag, daß alle katholischen Missionare in den Colonien zugelassen werden sollen, erfüllen uns mit Genugthuung und Freude. Wenn es uns vergönnt wäre, einen Blick in die Zukunft zu werfen, würden wir ein ganz anderes Bild in Afrika schauen, wie gegenwärtig; aber wir dürfen diesen Blick kühn wagen, denn das Kreuz Christi und die europäische Cultur werden den Sieg über den Halbmond, das Heidentum und die Sklavenjäger davon tragen; nach Jahrzehnten werden die Stationen am Congo und den großen Seen bis hinauf zum Sudan zu Städten herangewachsen sein; die Eisenbahnen werden Afrika von Osten nach Westen und von Norden nach Süden durchschneiden; die Holzbaracken, in welchen die Kaufleute und Ordensleute die Culturmission begonnen haben, werden sich in große Warenhäuser, in stattliche Kirchen, Schulen, Hospitäler und Waisenhäuser verwandelt haben, und unsere Nachkommen werden uns segnen, daß wir den kraftvollen Anstoß zur Verwirklichung dieser großartigen Idee gegeben haben.

Unser Jahrhundert hat sich mit der Dampfkraft und der Electricität, mit den Eisenbahnen und Telegraphen, den Fabriken und Dampfschiffen unvergängliche Denkmäler gesetzt; aber das herrlichste Denkmal ist die Niederwerfung der Sclaverei und die Christianisierung des schwarzen Weltteils. Wie vor tausend Jahren der h. Bonifatius und andere Apostel auszogen, um Deutschland für die Religion und die Gesittung des Christentums zu gewinnen, so ziehen wir jetzt aus, um die schwarzen Brüder zu befreien und sie aus dem Sumpfe der Barbarei und Sclaverei zu ziehen. Aber wie schrumpfen gegenüber dieser gewaltigen Aufgabe, die keine Scheidung nach Stand, Bekenntnis oder Partei zuläßt, alle die kleinen Kämpfe und Streitigkeiten zusammen, denen wir auf Schritt und Tritt, sowohl im engern Vaterlande wie auf dem weiten Erdenrunde begegnen! Vor mir steht ein Globus, und mein Blick fällt auf Brasilien, wo im Handumdrehen ein großes Kaiserreich, die letzte Monarchie auf dem amerikanischen Festlande, in eine Republick verwandelt worden. Eine kleine Drehung der Kugel und das Auge gleitet über China, womehr als tausend Menschen einer schrecklichen Katastrophe zum Opfer gefallen sind, hinweg nach Europa, wo Neid und Eifersucht zu Hause sind und alles in Waffen starrt, damit das gläserne Gehäuse des Friedens nicht in Scherben gehe. Die Zänkereien in Oesterreich; die krampfhaften Bemühungen der französischen Republikaner, Oberwasser zu behalten; das wüste Gebahren der italienischen Kirchenfeinde, — wie kleinlich und erbärmlich ist dies alles, wenn man von der hohen Warte herniedersteigt, die Europa mit der afrikanischen Frage getürmt hat! Und wir Deutsche, wir ziehen aus, um das Evangelium der Liebe zu verkünden, während das eigene Land von confessionellen Hetzereien aufgewühlt wird. Was würden die Neger dazu sagen, wenn sie hörten, daß die Evangelischen Bundesbrüder in Berlin katholische Zuhörer aus einem Saale prügeln, in welchem ein „Diener am Wort" auftrat, der es sich zur Lebensaufgabe gesetzt zu haben scheint, den Samen der religiösen Zwietracht zu säen? Wahrlich, so groß und erhaben die Aufgabe ist, die wir uns in Afrika gestellt ha-

---

Der Irrenarzt.

36.

(Fortsetzung.)

Ein heiserer Schrei entrang sich Maria Dewills Lippen. „Mörder!" teuchte sie zornig. „Henker im roten Kleide, willst Du auch sie auf das Schafott schleppen? Sie ist unschuldig wie Charles. Und ich will beide rächen an Dir, blutgieriger Mörder!"

Doktor Marbo vermochte sich kaum von den Händen der Wahnsinnigen zu befreien, die ihn fest wie eiserne Schrauben umfaßten. Er rief durch ein Glockenzeichen die beiden Wärterinnen herbei und übergab ihnen die heftig um sich schlagende Geisteskranke. Die halbbewußtlose, krampfhaft weinende Eugenie trug er selber aus dem Zimmer auf ihr Bett. Dann eilte er zu Johanna, um sie zur Tröstung des verwaisten Mädchens herbeizuholen. Er wußte, daß Frauenhände die Wunden des Herzens doch immer am zartesten zu berühren verstehen.

24.

Noch am selben Abende kam Paul Leyer, um seiner Verlobten einen Besuch zu machen und zugleich seine Kousine Eugenie zu begrüßen. — Johanna empfing ihn mit einer nur schwach verschleierten Freude und mit jener schüchternen Innigkeit, welche den Bräuten einen so holdseligen Zauber verleiht. Die Gegenwart der Frau Etoile gab ihr mehr Freiheit und Sicherheit im Verkehre mit dem jungen Manne; sie fühlte sich wie unter den Augen einer Mutter in der Gegenwart der würdigen und freundlichen Matrone. Tief errötend bot sie Paul die Wange zum Kusse. — „Wir dürfen hoffen, uns recht bald nicht mehr trennen zu müssen!" sagte sie sanft. „Ich glaube, nahe an der Erfüllung meines Schwures zu sein."

Paul fuhr sich wiederholt mit der Hand über das Antlitz. „Sie haben also eine wichtige Entdeckung gemacht, liebe Johanna?" fragte er leise.

Das Fräulein von Noir setzte ihren Verlobten durch wenige Worte von allem in Kenntnis, was Piere Landin in seinem Fieber ausgesagt hatte und wie seine wirren Reden im seltsamen Zusammenhange mit dem Umstande waren, daß an der Pistole des Mörders wirklich eine kleine silberne Platte fehlte. „Wenn Pierre Landin seiner Sinne wieder mächtig wird, dann dürfen wir die allerwichtigsten Aussagen von ihm hoffen!" setzte Johanna ihrer Erzählung hinzu. „Sobald wir den Namen des Mannes wissen, der die Pistole in das Wasser warf, dann kennen wir auch den Mörder!"

„Pierre hat diesen Namen also nie, nie genannt?" fragte der junge Mann tief aufatmend.

„Nein, es scheint, daß er selbst im Fieberwahne das dunkle Bewußtsein hatte, sein Geheimnis wahren zu müssen, denn er nannte uns weder den Namen des Mannes, der die Pistole wegwarf, noch sagte er aus, wo er die letztere vergraben hat. — Eben dieses doppelten Umstandes wegen warteten wir so sehnsüchtig auf seine Genesung. — Wenn es uns nicht gelingen sollte, ihn zum Sprechen zu bringen, so wird der Untersuchungsrichter das Fragen übernehmen und gewiß nicht scheitern bei seinem Unternehmen!"

„Sie wollen also die ganze Sache noch einmal vor die Augen der Polizei bringen?" fragte Paul, unwillkürlich zusammenschauernd.

„Natürlich, ich habe sogar den ersten Schritt hierzu gethan, indem ich mich in den Besitz der Mordwaffe setzte. Der Mitschuldige des Enthaupteten oder der wirkliche Mörder darf nicht ungestraft bleiben. Aber wie egoistisch bin, von meinen Angelegenheiten zu sprechen, da die neuesten Ereignisse Sie meiner Teilnahme bedürftig machen. Auch Sie haben eine teure Person verloren, wie mir Ihr Brief sagte!"

„Ja, zu meinem aufrichtigsten Schmerz," entgegnete Paul, während er mit heuchlerischer Gebärde auf den Flor an seinem Arme wies. „Weiß meine arme Kousine schon um den Unglücksfall?"

„Ja, wir konnten ihr die Trauernachricht nicht vorenthalten, Sie verfiel in eine heftige Nervenkrisis, wir meinten, sie müsse an ihrem krampfhaften Weinen ersticken. Doktor Marbo sah sich endlich genötigt, ihr ein leichtes Opiat zu reichen. Seit einer Viertelstunde, vergißt sie nun im Schlafe ihren herben Schmerz!"

„Und meine Tante?"

„Doktor Marbo hofft ein Mittel gefunden zu haben, sie zu heilen, aber er will dieses nicht nennen, bis er sich des Erfolges sicher fühlt!"

„Immer dieser Doktor Marbo!" grollte Paul in seinem Innern. „Dieser Mensch fängt an, mir unbequem zu werden." Laut sagte er: „Ich bin dem Doktor sehr verbunden für die Sorgfalt, die er meinen lieben Verwandten widmet und wünsche, ihm meinen Dank persönlich aussprechen zu können. Und Sie, Johanna? Von sich sprechen Sie gar nichts, wie haben Sie gelebt während meiner Abwesenheit?"

„Ich arbeitete für unser Glück!" sagte sie sanft. „Auch habe ich mir eine Freundin in Frau Etolle erworben. Sie hat die Güte, meine Einsamkeit mit mir zu teilen!"

„O, das heißt Ihre Wohlthaten zu einem wahren Himmelssegen machen!" rief die Witwe begeistert. „Der Herr der Welten lohne Ihnen, was Sie an mir und meinem Kinde thun."

„Ich mache mir selber ein Vergnügen, nichts weiter!" sagte Johanna heiter. „Sprechen wir nicht weiter davon. O Paul, ich mache mir fast einen Vorwurf daraus, daß heute eine so innige Freude mein Herz erfüllt. Noch ist das Andenken meines armen Bruders nicht völlig geracht, noch darf ich nicht ruhen im Arme Ihrer Liebe. Aber die Hoffnung hat etwas Berauschendes. Verzeihe es mir Gott, daß ich den Augenblick herbeisehne, in dem es mir gelingen wird, meine heilige Mission zu erfüllen."

„Sie glauben also wirklich an die Aussprüche eines Fieberkranken?" fragte Paul mit leichter Ironie.

„O, Sie haben Pierre Landin nicht gesehen und gehört, lieber Paul. Er erzählt Selbstgesehenes. Selbsterlebtes! Er hält mit einer Zähigkeit an seinen Aussprüchen fest, welche dieselben weit über gewöhnliche Fieberträume erhebt."

„Was mich betrifft, so wünsche ich von ganzem Herzen, daß Sie bald an das Ziel Ihres Bestrebens gelangen, denn damit wäre ja auch ich der Erfüllung meines heißesten Wunsches sicher." — Paul Leyer hatte diese Worte mit sichtlicher Anstrengung hervorgestoßen.

Johanna fragte ihn betroffen, ob er sich nicht wohl fühle.

„Ich bin nur etwas müde!" klagte er. „Die weite Reise — und ich wollte nicht ausruhen, bis ich Sie wiedergesehen hatte."

„Dann verabschiede ich Sie für heute!" sagte Johanna, ihm die Hand reichend. — „Ja, Sie sind bleich und erschöpft, mein armer Freund, gehen Sie und gönnen Sie sich die Ihnen so dringend notwendige Rast. Morgen hoffe ich Sie wiederzusehen. Sie müssen der armen Eugenie ja erzählen, wie ihr Vater starb, auch habe ich gewisse Entschlüsse mit Ihnen zu erwägen. O wie bin ich so froh, daß ich einen Freund und Helfer in Ihnen besitze!"

Paul küßte feurig die Hand des Fräuleins von Noir. Aber als er aus dem Thore der Villa getreten war, flüsterte er ein erleichtertes „Gott sei Dank" vor sich hin. Es war ihm zuletzt schon allzuschwer geworden, sich zu verstellen. — Angst und Qual wühlte in seiner Seele. Wenn Pierre gesund wurde und den Namen des Mannes nannte, der die Pistole ins Wasser geworfen hatte, dann war ja so unendlich viel für ihn verloren. Beweisen konnte man ihm freilich vorderhand noch nichts, aber argwöhnen das Schlimmste, das Fürchterlichste. Und war nur einmal Johanna's Zweifel und Mißtrauen erweckt, dann ruhte sie gewiß nicht, bis sie das ganze Geheimnis ausgespürt und ihn ins Verderben gestürzt hatte! — „Pierre Landin darf nicht plaudern!" das war Leyers Schlußfolgerung. — Doch über die Mittel, den Schiffer am Reden zu verhindern war er noch weit unklarer. Zunächst wollte er den Kranken bei dem Doktor Marbo aufsuchen. Da er Pierre, wenn auch nur eine Nacht hindurch, in seinen Diensten gehabt hatte, besaß er ja das vollste Recht hierzu. — — Doktor Marbo empfing Eugenies Vetter mit der herzlichsten

ben, so klein und verächtlich sind die Thümmeleien in Deutschland, die immer ärger werden und die immer gebieterischer die Frage aufwerfen, ob es denn keine Macht in Deutchland gibt, die imstande wäre, diesen Hetzern das Handwerk zu legen? Daß Juden und Christen erbittert gegeneinander stehen, läßt sich schon erklären, wenn es auch zu beklagen ist; aber unerklärlich ist es, wie ein Mann, der auf christlichem Standpunkte stehen will, gleich den Harpyhien, die alles besudeln, über die katholischen Mitbürger und die Satzungen der katholischen Kirche, die Millionen Christen heilig sind, herfallen kann! Wir haben doch gewiß alle Ursache, im eigenen Lande den Frieden unter den Confessionen als das kostbarste Gut zu hüten, denn von allen Seiten lauern Gefahren, die uns in die bitterste Bedrängnis stürzen könnten. Zufälligkeiten genügen, um einen Krieg, der in einen Weltbrand ausarten könnte, zu entfachen, und die soziale Zerklüftung ist so groß, daß die revolutionäre Erhebung überreichen Zündstoff vorfände, — und da fehlt es denn gerade noch, daß der Frevelmut im Bunde mit fanatischer Unduldsamkeit zwischen der Scylla des Krieges und der Charybdis der Revolution die Brandfackel des religiösen Haders entfachte. Noch ist der alte Culturkampf nicht ganz beseitigt, da erhebt sich ein neuer, und dieser neue könnte die traurigsten Resultate zeitigen, wenn es nicht den friedliebenden und einsichtigen Elementen gelingen wird, die Evangelischen Bundesbrüder in ihre Schranken zurückzuweisen.

Auch die Bilder, die der Reichstag an unseren Augen vorüberziehen läßt, sind eitel Zank und Hader, und obschon die wichtigsten Dinge zur Berathung stehen, macht sich eine Interessenlosigkeit bemerkbar, die durch die Beschlußunfähigkeit des Hohen Hauses ins grellste Licht gestellt wird. Die Verhandlungen erinnern an einen großen Fluß, der schwer beladene Schiffe trägt und langsam dahinfließt. Der Hauptstrom mit den Lastschiffen der Regierung wälzt sich in behaglicher Breite vorwärts, während der Nebenarm mit den Schiffslein der Volkswünsche in ein totes Bett treibt und versandet. Dort fahren die stolzen Masten, deren Segel der Wind der Cartellmehrheit bläht, und hier liegen die gestrandeten Wracke, deren Ladung aus den Wünschen des Volkes bestand: Arbeiterschutz-Anträge, Wahlfreiheit, Befähigungs-Nachweis für Handwerker, Erleichterung der Schweine-Einfuhr und wie sie alle heißen mögen. Eine gewisse Mutlosigkeit hat sich der Volksvertretung bemächtigt, die in dem Bewußtsein worzelt, daß doch alle Mühe nichts hilft, und daß der Schweiß der Edlen vergebens vergossen wird. Wir haben keinen Reichstag mehr, sondern nur noch eine theatralische Geldbewilligungsmaschine, neben welcher auch die sog. Oppositionsparteien, d. h. die wirklichen Vertreter der Volksrechte, ihre verhallenden Sprüchlein auffagen dürfen. Wenn wir auch thatsächlich keinen Reichstag hätten, würde die Regierung nicht mehr verlangen können, als sie jetzt verlangt, und nicht weniger den Wünschen des Volkes gerecht werden können, als diese jetzt vom Cartell zurückgewiesen werden. Nur selten werden die Verhandlungen durch eine erfrischende Brise belebt, wie dies z. B. geschah, als der Abg. Richter die Waldersee-„Debatte" hervorrief. Wir wissen jetzt, daß es keine „militärischen Unterströmungen" gibt, daß es eine „Beleidigung der Armee" ist, so etwas anzunehmen, und daß der Kaiser mit den dazu berufenen Personen die auswärtige Politik selbst leitet. Der Kriegsminister hat das Treiben der Presse gegenüber dem Chef des Generalstabs als frivol verurteilt, und der Staatssecretär Graf Bismarck konnte sich den Worten „des geehrten Herrn Vorredners nur aus vollem Herzen anschließen." Vielleicht hätte er etwas anders gesprochen, wenn er nicht der Nachredner gewesen wäre, und wenn es möglich wäre, daß der Führer der Freisinnigen in engeren Beziehungen zum Kriegsminister stände, sollte man fast an eine abgekartete Sache glauben, wie solche im Reichstag ja schon vorzukommen pflegen. Geradezu ergötzlich aber ist es, daß die officiösen und gouvernementalen Blätter, welche jenen Unfug verübt haben, von der ‚Post', die doch selbst ein großes Reptil vor dem Herrn ist, mit dem Bemerken abgeschüttelt werden, Liebedienerei sei nicht nur unter dem moralischen Gesichtspunkte verwerflich, sondern auch die Quelle der gröbsten Fehler. Die Post ist die Säugamme der Liebedienerei, und wenn diese vor einem Fehler warnt, der ihr Lebenselement ist, dann haben wir es mit einer Comödie nicht gewöhnlicher Art zu thun. Was nur die Cartellbrüder dazu sagen werden, daß ihre Haupttugend, die Liebedienerei, also von einem gouvernementalen Blatte gegeißelt wird? Aber sie werden sich mit dem Bewußtsein trösten, daß in einer Comödie Alles vorkommen kann, und daß ein Comödiant à la Post in allen Sätteln gerecht sein muß.

Aber alles, was recht ist, die Nationalliberalen sind doch mannhafte und selbstständige Leute, denn sie sträuben sich mit einer Tapferkeit gegen die Ausweisungsbefugnis, die das Socialistengesetz verlangt, daß man beinahe an den Ernst der Sache glauben könnte, wenn man nicht wüßte, daß sich bei der dritten Lesung die Umfallkrankheit einzustellen pflegte. Auch gibt es ja noch Compromisse, und die Nationalliberalen brauchen sich wahrlich nicht einzubilden, Fürst Bismarck werde ihretwegen den Reichstag auflösen! Die Cartellmehrheit wird eben so sicher das Socialistengesetz, wie die gewaltigen Militärforderungen bewilligen; aber wie wenig dieses Ausnahmegesetz die socialistische Strömung einzudämmen vermag, das haben die Berliner Stadtverordnetenwahlen bewiesen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser hat sein warmes Interesse, welches er an der Rettung der 224 Bergleute auf Zeche „Schlägel und Eisen" im Essener Revier genommen, jetzt auch dadurch bekundet, daß er den Geretteten durch Minister v. Herfurth seinen herzlichen Glückwunsch entbieten ließ.

— Der Kaiser traf auf der Rückreise von den Jagden bei Pleß am Freitag Abend in Breslau ein und begab sich vom Bahnhof durch die festlich erleuchteten Straßen, immer wieder von den brausenden Hurrahrufen der dichtgedrängten Menge begrüßt, mittels vierspännigen Wagens nach dem Schlosse. Hier nahm der kaiserliche Herr Nachtquartier, worauf er mit den geladenen Jagdgästen am andern Morgen nach Ohlau fuhr und im dortigen Forst eine größere Hofjagd abhielt. Am Sonnabend Nachmittag traf der Kaiser wieder in Breslau ein, speiste mit seinen Gästen im königlichen Schlosse und reiste abends nach Potsdam zurück.

— Bei der Tafel im königlichen Schlosse toastete Kaiser Wilhelm auf den General-Feldmarschall Grafen Moltke anläßlich der vor 50 Jahren erfolgten Verleihung des höchsten preußischen militärischen Ordens pour le mérite an denselben; er gedenke des Feldmarschalls gerade hier unter Mitkämpfern und in Schlesien und trinke deshalb auf sein Wohl: nach der Tafel fand Cercle (Gesellschaftskreis) statt.

— Der Bundesrat erledigte in seiner Wochen-Plenarsitzung vom 28. November eine ziemlich reichhaltige Tagesordnung, welche indessen nichts Erwähnenswertes von allgemeinerem Interesse aufwies.

— Die Meldung, der Reichscommissar Major Wißmann gedenke sich demnächst nach Deutschland zurückzubegeben, bestätigt sich nicht. Auch ist seine Aufgabe der Wiederberuhigung Deutsch-Ostafrika's noch immer nicht vollständig erfüllt, vielmehr wird Major Wißmann nun die Operationen gegen die Aufständischen auch im südlichen Küstengebiete Deutschostafrika's beginnen.

— Karlsruhe, 29. Novbr. In der Abgeordnetenkammer überreichte der Abgeordnete Marbe namens der badischen Centrumsfraktion eine Interpellation wegen Zulassung religiöser Orden in Baden.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am letzten Freitag das Staatsbudget in seiner Gesamtheit mit sehr großer Mehrheit an. Hiermit hat die liberale Mehrheit des ungarischen Parlaments dem Ministerpräsidenten aufs neue ihr unerschütterliches Vertrauen gegenüber den Verdächtigungen, Verläumdungen und Beschimpfungen bekundet, mit denen die Opposition den Cabinetschef während der Budgetdebatten überschüttete. Wenn Tisza sich wirklich, angeekelt durch das widrige Treiben seiner parlamentarischen Gegner, mit Rücktrittsgedanken getragen haben sollte, so dürfte er dieselben nunmehr aufgegeben haben, zumal sich Tisza des allerhöchsten Vertrauens fortgesetzt erfreut. Hierfür zeugt der kürzliche Empfang Tisza's durch den Kaiser Franz Joseph, welche Audienz eigens von dem Monarchen in Hinblick auf die jüngsten Vorgänge im ungarischen Abgeordnetenhause veranlaßt worden war. Es ist nun zwar nicht unwahrscheinlich, daß die ungarische Opposition versuchen wird, ihr Treiben fortzusetzen, für diesen Fall ist indessen eine Verschärfung der Geschäftsordnung in Aussicht genommen und dieselbe dürfte die Hitzlöpfe auf der Linken hübsch in Schranken halten.

Schweiz. Die schweizerische Bundesregierung widmet jetzt der sozialpolitischen Gesetzgebung ebenfalls mehr und mehr Aufmerksamkeit. Der Bundesrat hat die Aufnahme einer Bestimmung in die Bundesverfassung beantragt, welche dem Bunde die Berechtigung zuspricht, auf gesetzgeberischem Wege die obligatorische Unfallversicherung einzuführen. Im Weiteren soll der Bundesrat ermächtigt sein, Bestimmungen über die Krankenversicherung zu treffen und für sämtliche Lohnarbeiter den Beitritt zu einem Krankenkassenverband zu einer gesetzlichen Pflicht zu machen. Die Anträge haben der parlamentarischen Behandlung und weiter noch einer Volksabstimmung zu unterliegen und darf man einigermaßen gespannt sein, ob von radikaler Seite in der Schweiz die Unfall- und Krankenversicherung ebenso bekämpft werden wird, wie dies von Seiten des Radikalismus in Deutschland geschehen ist.

Italien. Rom, 29. Novgr. Der Großherzog von Sachsen-Weimar wurde heute Nachmittag in langer Privataudienz vom Papste in dessen Geheimkabinet empfangen.

Portugal. Cap. St. Vincent, 30. Novbr. Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien mit Familie ist auf dem Dampfer Alagoas wohlbehalten hier eingetroffen.

Serbien. Die Verhaftung des türkischen Vicekonsuls in der serbischen Grenzstadt Pranja hat zu einem diplomatischen Meinungsaustausch zwischen Serbien und der Türkei geführt, der noch nicht beendet ist. Serbischerseits wird die allerdings sehr auffällige Verhaftung des Vertreters der Türkei in Pranja durch allerhand für ihn kompromittierende Handlungen, welche der Vizekonsul begangen haben soll, begründet, während man türkischerseits die Sache als einen Gewaltakt der serbischen Regierung darstellt. Die Affaire scheint zwischen Belgrad und Constantinopel zunächst eine ziemliche Verstimmung hervorgerufen zu haben.

— Der serbischen Skupschtina wurde ein Gesetzentwurf über die Neuorganisation des Heeres vorgelegt.

Brasilien. Die Republik Brasilien ist, einem Telegramm aus Rio de Janeiro zufolge, von Frankreich anerkannt worden und vermutlich wird da wohl auch die Schweiz bald nachfolgen. Was dagegen die Anerkennung der Vereinigten Staaten von Brasilien durch die monarchistischen Staaten Europa's anbelangt, so werden sich dieselben in dieser Frage erst dann schlüssig machen, wenn das offizielle Ansuchen der neuen brasilianischen Regierung vorliegt. Hierzu muß letztere indessen von der nach Rio de Janeiro einzuberufenden constituierenden Versammlung der Vertreter der Provinzen ermächtigt werden und bis jetzt wenigstens liegen noch immer keine bestimmten Meldungen über den Zeitpunkt vor, zu welchem die Versammlung zusammentreten soll.

— Aus Rio de Janeiro wird einer Pariser Privatdepesche der „Kreuzztg." zufolge gemeldet, daß die provisorische brasilianische Regierung die Schließung sämtlicher jesuitischer Ordenshäuser angeordnet habe. Das ist die Toleranz des Freimaurer-Regiments!

Reichstag.

Die mehrtägigen kolonialpolitischen Debatten, zu denen sich im Reichstage die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes gestaltete und bei denen es zu teilweise recht lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Freunden und Gegnern der Colonialpolitik kam, wurden am Freitag durch eine Debatte vorwiegend finanzpolitischen Charakters abgelöst. Das Haus trat auf genannten Tage in die zweite Lesung der Bankgesetz-Novelle ein, in welcher die Regierung bekanntlich vorschlägt, die Dividende für die Reichsbank-Anteilscheine von 4 1/2 auf 3 1/2 Prozent herabzusetzen. Dem gegenüber beantragten Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) und Genossen Ablehnung der Novelle und Annahme einer Resolution, welche sich für Kündigung der Reichsbank-Anteilscheine zum 1. Januar 1894 und weiter für vollständige Uebernahme der Reichsbank durch das Reich ausspricht. Außerdem lag vom Centrumsabgeordneten v. Huene ein Antrag auf anderweitige Verteilung des Restgewinnes der Reichsbank vor und endlich beantragte der Abg. Mooren (Centrum), der Reichstag wolle es für unstatthaft erklären, wenn sich die Zweiganstalten der Reichsbank von Gemeinden Steuerbefreiungen bewilligen ließen. Der Referent Abg. Büsing empfahl namens der Commission unveränderte Annahme der Novelle, während Abg. Graf Stolberg die konservativen Anträge

---

Zuvorkommenheit. Als Leper seinen Wunsch äußerte, Pierre Landin zu sehen, erfüllte der junge Arzt ohne Zaudern dieses Ersuchen.

Pierre lag im unruhigen Fieberschlafe auf seinem Bette. Trotzdem hielt sich Leper ganz im Hintergrunde des Zimmers. Er wollte sich ja nicht der Gefahr einer Erkennung aussetzen, wenn der Schiffer wider Erwarten die Augen aufschlug, er war nur gekommen, um die Oertlichkeit kennen zu lernen und zu prüfen, ob nicht irgend ein Gewaltstreich gegen den überlästigen Bootsmann möglich sei. — Pierre's Zimmer lag zu ebener Erde, Leper bemerkte dies mit vielem Vergnügen. — Um dem Kranken Kühlung zu verschaffen, waren die Fenster trotz der vorgerückten Abendstunde geöffnet und blieben es wohl die ganze Nacht hindurch. — Der alte Diener Marbo's saß schlaftrunken in einem Lehnstuhle. Von dem Wachen der vorhergegangenen Nächte erschöpft, mußte er binnen kurzem wohl in einen empfindungslosen Schlummer versunken sein. — Paul Leper entfernte sich nach kurzem Aufenthalte wieder aus dem Krankenzimmer. Er mußte den Fragen Stand halten, die Marbo bezüglich Dewill's Tod an ihn stellte. Mit einer Art von unruhiger Hast zeigte er das Dokument vor, welches er sich von dem Schiffskapitän über die zufällige Verunglückung seines Oheims hatte ausstellen lassen.

Marbo wunderte sich im Stillen, daß Leper auf den Gedanken gekommen war, er könnte einer derartigen Zeugenschaft bedürfen.

Die beiden Männer trennten sich erst spät in der Nacht.

Leper hatte einen Mietwagen holen lassen. „An den Bahnhof! Wir kommen doch noch zu dem Pariser Schnellzuge zurecht?" rief er dem Kutscher mit lauter Stimme zu.

„O, es ist noch vollauf Zeit!" lautete die Antwort. „Euer Gnaden könnten noch auf dem Bahnhof ein prächtiges Nachtmahl einnehmen."

„Um so besser. Fahren Sie zu!" rief Leper, während er sich in die Kissen zurücklehnte. Und fort rollte der Wagen. Auf dem Bahnhof angekommen, betrat Paul die Restauration. Er ließ sich ein leichtes Abendessen servieren. Dann löste er ein Billet erster Klasse nach Paris; statt aber in den bereitstehenden Schnellzug zu steigen, verlor er sich in den Gängen des weitläufigen Bahnhofgebäudes und versteckte sich endlich in einer offenstehenden Remise, wo die Gepäckträger ihre Karren stehen hatten.

Als der letzte Zug abgegangen war und eine tiefe Stille rings um Leper eintrat, wagte er sich aus seinem Verstecke hervor. Mittelst angezündeter Streichhölzer fand er den Weg auf den Perron und dort folgte er den Schienen eine weite Fläche ins Freie hinaus. Ein hoher Damm trennte ihn von der Landstraße, die den Geleisen entlang führte. Nachdem er wohl eine Viertelstunde gegangen war und annehmen konnte, daß kein Blick ihn mehr vom Bahnhof aus zu erreichen vermochte, that er einen kühnen Sprung. Unverletzt fiel er auf den weichen Ackerboden hin, nur eine leichte Betäubung hielt ihn noch einige Minuten auf seinem Platze fest. Dann raffte er sich entschlossen auf und lenkte seine Schritte der Stadt Melun zu.

25.

Marbos Diener war wirklich in seinem Lehnstuhl neben dem kranken Pierre eingeschlafen. Er sah nicht, wie draußen auf der Straße ein hochgewachsener Mann vor das Fenster trat, den Arm erhob und die Mündung einer Pistole nach dem Bette des Leidenden richtete. Erst der Knall des Schusses ließ ihn erschrocken aus seinem tiefen Schlummer auffahren.

Sein erster Blick fiel auf das Lager des Schiffers, von woher fast gleichzeitig mit dem Schusse ein gellender Aufschrei erklungen war. Und da lag der arme Pierre blutend und stöhnend in seinen Kissen, die Kugel hatte ihn inmitten der Stirne getroffen. Unter der Eiskompresse, welche seinen ganzen Kopf einhüllte, sickerte reichlich das Blut hervor. Dieser schreckliche Anblick gab dem alten, treuen Diener Marbos das Bewußtsein der Situation wieder. „Hilfe, Hilfe, Mörder!" rief er mit gellender Stimme und lief an das Fenster, um zu erforschen, wer den Schuß abgefeuert hatte. Er sah einen Schatten längs den Mauern der Häuser mit blitzähnlicher Raschheit hingleiten und um die nächste Ecke verschwinden. Da er nicht den Mut hatte, den Kranken allein zu lassen, um den Mörder zu verfolgen, mußte er sich mit der Fortsetzung seiner durchdringenden Hilferufe begnügen. Binnen wenigen Minuten stürzte Doktor Marbo halbangekleidet herbei, von dem Geräusch des Schusses und dem Geschrei nach Hilfe angelockt. Der greise Diener sagte das Wenige aus, was er selber über den mörderischen Anfall wußte. Einige beherzte Männer machten sich zur Verfolgung des Verbrechers auf, während Marbo dem Verwundeten einen ärztlichen Beistand widmete.

„Gott sei Dank, die Wunde ist nicht tödlich!" sagte er nach der ersten flüchtigen Untersuchung des Verletzten. „Die Kompresse hat die Kraft der Kugel gelähmt — ein tüchtiger und natürlich sehr schwächender Blutverlust, das wird der ganze Nachteil für den armen Burschen sein. Wenn nur seine innere Krankheit endlich meinen Bemühungen weichen wollte, seine Wunde flößt mir wenig Besorgnisse ein!"

Und wirklich — binnen einigen Tagen hatte sich Pierres Schußwunde fast völlig geschlossen. Ueberdies schien der bedeutende Blutverlust günstig auf sein inneres Leiden eingewirkt zu haben. Es gab Momente, in denen er mit klaren, bewußten Blicken seine Umgebung musterte und zusammenhängend und verständig seine Bedürfnisse äußerte. Aber Marbo stellte keine Frage an ihn, da er ihn nicht durch die unberechenbaren Folgen einer neuen Gefahr aussetzen wollte. Erst als die Genesung des Schiffers so unleugbare Fortschritte machte, daß an einen Rückfall nicht mehr zu denken war, erst dann wagte er ihn vorsichtig auszuforschen. Für's Allererste wollte er wissen, ob der Verwundete nicht ahnte, wer nach ihm geschossen haben könnte; denn der nächtliche Uebeltäter war seinen Verfolgern spurlos entschwunden.

Pierre blickte den Doktor Marbo auf die diesbezügliche Frage hin mit einem seltsamen Lächeln an. „Ich kennenur Einen, der ein Interesse daran hat, mich kalt zu machen!" sagte er.

„Und wer ist das?" fragte Marbo gespannt.

„Das kann ich nicht nur so gerade herausagen!" murmelte Pierre. „Es würde mich in Berührung mit der Polizei bringen. Und ich habe nun einmal nicht die geringste Lust nach einem Verkehre mit den Sicherheitsbehörden."

„Nicht wahr, Pierre, Sie haben die Polizei zu fürchten, deshalb schweigen Sie so lange über gewisse Dinge, die Sie wissen? Sie sind wohl schon einmal abgestraft worden oder sonst bei der Behörde übel angeschrieben?"

Ich bin kein Verbrecher oder gemeiner Uebelthäter!" rief Pierre stolz. „Es wird schon das beste sein, wenn ich Ihnen alles sage, damit Sie keinen unwürdigen Verdacht gegen mich hegen. Sie werden mir dann auch am besten raten können, was ich zu thun und zu lassen habe, denn etwas muß ja geschehen, das Andenken eines unschuldig Gerichteten darf nicht ungereinigt von der unverdienten Schmach bleiben!"

„Eines unschuldig Gerichteten!" schrie Marbo entsetzt au. „So war meine Vermutung also doch richtig. O Pierre, warum sprechen Sie erst jetzt, warum haben Sie's nicht gethan, ehe es zu spät war?"

„Weil ich damals noch nichts gewisses wußte!" erwiderte der Schiffer zögernd.

„Auch die Wahrscheinlichkeiten und Vermutungen wären für die Richter wertvoll gewesen!" sagte Marbo. „Dieselben hätten vielleicht wenigstens die Hinrichtung verzögert und die richtige Spur aufgefunden!"

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich nichts mit der Polizei zu thun haben wollte, Herr Doktor. Und — kurz und gut — ich bin ein Deserteur, ein Fahnenflüchtiger, ich habe eine ganz bedeutende Strafe zu erwarten, wenn mich der Arm des Gerichtes erreilt. Bisher lebte ich unter einem fremden Namen friedlich und unbehelligt in der Ausübung meines Gewerbes. Sobald ich aber ein Zeuge in dem Kriminalprozeß geworden wäre, hätte ich meine Dokumente vorweisen müssen und Sie werden begreifen, daß ich keine solche besaß. Meine Entdeckung wäre also unvermeidlich gewesen."

„Ich verstehe!" murmelte Doktor Marbo. „Der Egoismus, der nur an die eigene Erhaltung denkt, hat ja immer recht. Aber machen Sie nun wenigstens Ihre frühere Versäumnis gut, indem Sie alles auftagen, was Sie wissen und auch was Sie vermuten."

„Gerne, Herr Doktor. Jetzt weiß ich ja, daß jener arme Delinquent unschuldig war. Früher hatte ich nur eine unbestimmte Ahnung und wegen einer solchen will man sich doch nicht einer Gefahr aussetzen. So hören Sie denn! Sie fragten mich, wer wohl nach mir geschossen haben kann? Der Mann, der die Pistole in das Wasser warf. Und möchten Sie wissen, wo sich die Pistole befindet, die ich nachts aus dem Flusse holte? Ich habe sie in dem Garten der Villa Dewill unter einem Baume vergraben, in dessen Rinde ich meinen Namen einschnitzte."

(Fortsetzung folgt.)

vertheidigte. Er wies den Vorwurf, daß die Verstaatlichung der Reichsbank nur den Interessen der Agrarier dienen solle, zurück und betonte, daß weniger wirthschaftliche als vielmehr finanzielle Gründe für die Verstaatlichung der Reichsbank sprächen. Von Seiten der Reichspartei unterstützte Abg. v. Kardorff die Ausführungen des Grafen Stolberg, wobei der freiconservative Führer indessen erklärte, für ihn sei als Hauptgrund für die Forderung einer verstaatlichten Reichsbank der Kriegsfall maßgebend und bezeichnete er ferner die Verdoppelung des Grundcapitals derselben als noch wichtiger wie ihre Verstaatlichung. Für die Anträge Stolberg sprach conservativerseits auch Graf Mirbach, hierbei nochmals bestätigend, daß die Agrarier von einer Verstaatlichung der Reichsbank keinerlei besondere wirthschaftliche Vortheile für sich wollten. Andrerseits erklärten sich indessen die Redner der Nationalliberalen und der Freisinnigen für Beibehaltung des jetzigen Charakters der Reichsbank, welche nur in ihrer gegenwärtigen bewährten Organisation ihre vornehmste Aufgabe, den Geldumlauf in Deutschland zu regeln und die Reichswährung aufrecht zu erhalten, erfüllen könne. Hierbei trat der freisinnige Abg. Meyer-Halle der Meinung des Abg. v. Kardorff, die Verstaatlichung der Reichsbank sei besonders für den Kriegsfall von erheblichem Wert, mit der Bemerkung entgegen, daß gerade im Falle eines Krieges sich diese Maßregel zu einem bedenklichen Risiko für das Reich gestalten würde. Vom Standpunkte des erfahrenen Fachmannes aus bekämpfte auch der Reichsbankpräsident v. Dechend nachdrücklich die von den conservativen Rednern gemachten Ausführungen und selbst Abg. v. Huene, welcher natürlich für den von ihm gestellten Antrag eintrat, bezeichnete die grundstürzenden Forderungen der conservativen Herren als nicht angebracht, da die Reichsbank ihre Aufgabe in ihrer bisherigen Verfassung vollkommen erfüllt habe. Die Regierung endlich ließ durch den Staatssekretär v. Bötticher erklären, daß sie zwar im Prinzip einer Verstaatlichung der Reichsbank nicht entgegen sei, daß aber zur Zeit die vortreffliche Leitung der Bank und die Gründe für deren seitherige Grundlagen einer solchen grundsätzlichen Umänderung der Bankorganisation widersprächen. Die Debatte wurde am Montag fortgesetzt und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach mit großer Mehrheit die Genehmigung der Bankgesetznovelle unter Ablehnung aller hierzu gestellten Anträge aus dem Hause ergeben haben.

Provinzielles.

Olpe, 2. Dezember. Eine recht gemischte Gesellschaft hat sich da vor'm Fenster versammelt, lauter gefiederte kleine Bettelvölkchen, aber sehr verschiedener Art. Am zahlreichsten ist natürlich der Ueberall und Erschelm, der Spatz, vertreten, und wenn der in seinem grauen Winterpelz sich dick „aufpusterunde" Vater der Sippe, die Frau Mama, geborene Sperling, nebst den zahllosen Sprößlingen zu gleicher Zeit den Schnabel aufthun, um über Kälte, Nahrungssorgen, Menschenherzlosigkeit, böse Buben, Leimruthen und diverse Hofhunde zu raisonnieren, dann gibt's einen solchen Höllenspektakel, daß die kleine Gesellschaft von Haubenlerchen noch ängstlicher als sonst umhertrippelt und die gelbschimmernden Goldammern, die sich auch eingefunden haben, gar mit hellstönendem Geziwitscher in die Höhe fliegen, um freilich sogleich wiederzukehren. Die buntgefärbten Meisen bekümmern sich weniger darum und suchen mit ihren schwarzen Augleln emsig die Zweige der Bäume und Gesträucher ab, ob sich nicht noch die und da eine Insektenpuppe findet, während sich Rabe und Krähe vornehm in einiger Entfernung von der übrigen Gesellschaft halten.

Heut währt es auch gar zu lange, bis wir unseren Tribut erhalten, meint jetzt der alte Spatz zu seinem frierenden Ehegespons. Sie sind alle schlecht, diese sogenannten Menschen, und auch der kleine Lockenkopf, der uns bislang freundlich bedacht hat, scheint uns vergessen zu haben. Ha, wie undankbar! Hättest Du Dich, kleines Mädchen, dann an den roten Kirschen laben können, wenn ich und meine Vettern nicht die Bäume auf- und abgeklettert wären, um Käfer, Maden und Larven zu vernichten? Würden die Bäume vor diesem Hause ein schattenspendendes Laubdach ausgebreitet haben, hätte ich nicht täglich auf die Maikäfer, die auf ihren Blättern hausten, Jagd gemacht und zu Neste getragen? Ihr Menschenkinder hadt nur Nutzen von uns gehabt, ihr habt Alles geerntet, den Segen der Bäume, die Frucht der Felder, die wir euch geschützt, genommen, uns nichts gelassen und laßt uns nun im Winter darben! hartherziges Geschlecht, voll Undankbarkeit und ohne Erbarmen!

Wohl, so erwidert die trefflich geschnäbelte Gattin, wohl ist im Allgemeinen richtig, was Du da sagst, doch sei nicht ungerecht, Alter. Nicht allein Raupen und sonstiges Unzeziefer, wie es die Menschen nennen, sondern auch so manche Frucht, manche Kirsche, mehr als eine Weinbeere haben den Kindern sowohl als Dir gar wohl geschmeckt, und wenn Du an die knusperig-saftigen Maikäfer denkst, die Du erbeutet, dann leckst Du Dir, Väterchen, in der Erinnerung daran noch jetzt den Schnabel!

Mißmuthig scheint Papa Spatz antworten zu wollen, als das freundliche Antlitz eines kleinen Mädchens am Fenster auftaucht. Da stimmen die anderen Bettellenchen im Federkleide ein Liedlein an, das dem Lockenkopf drinnen in's Herz dringt, denn es klingt, als ob sie singen:

Es ist bitterlich kalt und der Schnee liegt so hoch
Im Wald, auf der Flur, wo im Sommer ich flog.
Wohl hab' ich ein Kleid von Federn gar dicht,
Doch da mich so hungert, so wärmt es mich nicht.
Ich sitz' auf dem Zweig, schau in's Fenster hinein,
Ob nicht Jemand kommt und erbarmet sich mein.
Bin ein kleiner Gesell und wenig genügt,
Wenn ihr Brosamen gebt, so bin ich vergnügt.
Ach, es ist gar so kalt und Alles voll Schnee —
Ihr Menschen habt Mitleid: der Hunger thut weh!

Und nun öffnet sich das Fenster und auf die vom Schnee reingefegte Stelle vor ihm fallen Brotkrumen und Kartoffelstückchen, Hirse und Hafer und sonstige Leckerbissen nieder. Ein herrlicher Schmaus, der selbst des alten Spatzenvaters Groll vertreibt.

— 3. Dezbr. Der Winter zeigt sich allzufrüh in seiner Strenge, herrscht doch heute Morgen gegen 1/27 Uhr eine Temperatur von — 15° R.

— Für die Mehrzahl der Geschäftsleute soll jetzt die flotteste und auch die gewinnbringendste Geschäftszeit kommen. Es wird mit allen Kräften gearbeitet, um für das Weihnachtsfest gerüstet zu sein. Nicht selten müssen sich die Hände bis in den späten Abend hinein rühren, um das Lager zu vervollkommnen, Fehlendes zu ergänzen, damit schließlich der Weihnachtsverkauf ohne Säumen von statten gehe. Kleider machen Leute, ist ein alter Satz, der zum Weihnachtsfest mehr denn sonst praktisch erprobt wird. Aber die Festzeit bringt auch manchem Geschäftsmann und manchem Handwerker unnöthige Leiden! Muß denn alles im letzten Augenblick erst bestellt werden, damit es Hals über Kopf oder gar nicht fertig gestellt werden kann? Es gibt wohl manches Stück, das nicht gut drei oder vier Wochen vor dem Christfest angefertigt werden kann, aber manches andere wird sich auch bei Zeiten machen lassen. Das Publikum erspart sich dadurch selbst die größte Unruhe und Aufregung, und den geplagten Herstellern wird auch etwas geholfen. Darum gebe jeder seine Bestellung bei Zeiten auf, nicht etwa bei auswärtigen Geschäften, sondern, wenn irgend möglich bei den Gewerbetreibenden und Geschäftsinhabern seines Wohnorts! Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gedanke, unsern Gewerbetreibenden gegenüber eine Art Nächstenpflicht zu erfüllen, sollte uns schon abhalten, unser Geld nach auswärts zu tragen. Nach dieser Richtung hin den Lokalpatriotismus zu bethätigen, erachten wir als eine Pflicht, die in den Erwerbsverhältnissen gerade zur Weihnachtszeit mehr wie zu jeder andern Zeit viel Gutes und Segen stiften kann und wird.

Bochum, 29. Nov. Ueber das Gruben-Unglück auf Zeche Constantin der Große, Schacht 2, lesen wir in der Westf. Vztg. noch Folgendes. Im Flötz „Sonnenschein" (fünfte Sohle) erfolgte gegen 8 Uhr abends die Explosion schlagender Wetter. Sofort begann man mit den Rettungsarbeiten. Schon bald wurden zwei Tote zu Tage gefördert, von denen einer erheblich verbrannt und kaum kenntlich war. Sodann brachte man die vier Verunglückten aus der Erde, die in Krankenwagen in's Krankenhaus geschafft wurden. Die übrigen 12 Toten wurden in längeren und kürzeren Zwischenräumen aus dunkeler Erde nach und nach neben ihren toten Kameraden im Maschinenhause auf Stroh gebettet. Gegen 3 Uhr morgens waren die Rettungsarbeiten vollendet. Hr. Bergrat Heyder, der als kgl. Revierbeamter dieselben geleitet, verdient für sein mit Geschick und Eifer gepaartes Bemühen alle Anerkennung; dieselbe verdienen auch Alle, welche ihm mit Rat und That zur Seite standen. Die von Hrn. Dr. Ernstmann telegraphisch berufenen Aerzte von Bochum waren auf's schnellste zur Stelle. Hr. Staatsanwalt Dr. Schulze-Bellinghausen war ebenfalls auf der Unglücksstätte. Wie das Unglück entstanden ist, vermag bis jetzt Keiner zu sagen, man wird sich in dieser Beziehung wohl mit Vermutungen begnügen müssen. Eine dichte Menschenmenge harrte schon bald nach Bekanntwerden des Unglücks vor dem Zechenplatze. Die Leichen wurden gestern im Laufe des Nachmittags gewaschen und werden dann in den Sarg gelegt. Die Beerdigung der so schnell zu Tode Gekommenen findet am Sonntag statt.

Aus dem Kohlenrevier, 30. Novbr. Ein Versandt von mehr mehr als 11.000 Doppelwagen von Kohlen aus dem Ruhrbezirk ist in früheren Jahren nur einmal, nämlich am 7. Dezember vor. Jahres, d. h. Vorabend eines kathol. Feiertages — an welchem die Förderung ruht — erreicht worden; in dieser Woche ist der R. A. Z. zufolge die Zahl von 11.000 Doppelwagen jetzt an den drei ersten Wochentagen überschritten. Am Montag wurden 11.201, am Dienstag 11.150 und am Mittwoch 11.222 Doppelwagen abgefahren; nicht rechtzeitig gestellt wurden an allen drei Tagen zusammen 169 Doppelwagen, das ist ein halbes Procent der gestellten Wagen. Für Donnerstag waren wieder 11.379 Wagen angefordert.

Vermischtes.

— (Zeitgemäße Knittelverse.) Emin Pascha lebt und Stanley — Peters auch der Todtgesagte — Wißmann ist Major geworden — weil er kühn sich vorwärts wagte — heller Jubel und Hurrah — tönen aus Ostafrika — und es strahlt in vollem Glück — koloniale Politik — deren Cours auf's Neue steigt — weil sie Großes schon erreicht. — Solche, die Geschichte schreiben — oder Politik betreiben — harren hoffend der Berichte — welche erst im richt'gen Lichte — überwundene Beschwerden — und Erfolge schildern werden. — Dieser Sieg in fernen Welten — darf als sich'res Zeichen gelten — daß wir das Talent besitzen — und gewillt sind auszunützen — uns're Grenzen auszudehnen — festen Fuß nun auch in jenen — transatlantischen Gebieten — stott zu fassen und wie Zieten — aus dem Busch herauszubrechen — und zu züchtigen die frechen — Sklaventreiber bis auf's Blut — sind sie menschlich nicht und gut.

Und für unser Geld und Mühen — wird bald flotter Handel blühen — den die Dampfer uns vermitteln — denn es schreckt kein kleinlich Kritteln — uns're Staatenlenker ab — wenn auch vorläufig noch knapp — für die kolonialen Titel — zu beantragen die Mittel. — Denn wenn Portugal und Spanien — Frankreich auch und Großbritannien — stets nach Colonien angeln — wird doch Deutschland nicht ermangeln — diesen Fischzug mitzumachen — ohne lange erst zu fragen. — Und die dunklen Menschenbrüder — singen uns noch Dankeslieder — wenn wir sie civilisieren — langsam zu uns überführen — in kolonisierte Fluren — europäischer Culturen. — Also d'rum nicht nachgelassen — zur Veredelung der Rassen — zur Verbesserung der Staaten — ferner Schiffe und Soldaten — Pulver, Blei, sowie Musketen — und natürlich auch Moneten — trotz der Gegner Lärm und Schreien — diesem hohen Zweck zu weihen.

Sonst passiert nichts Int'ressantes — und es bringen nur Bekanntes — über Politik und Wetter — die gedruckten Tagesblätter. — Nur vom Reichstag kommt Lektüre — denn im ew'gen Wortturniere — liegt ein ganz besondrer Reiz — für den Redner, andrerseits — liest man gerne nachgedruckt — wie der Eine abgemuckt — alsogleich vom Andern wird — und der Andre dann getirrt — von dem Einen bald darauf — denn das hört dort niemals auf. — Mit bedeutenden Gedanken — prunkend sich herumzuzanken — ist parlamentar'scher Brauch — und man übt ihn fleißig auch. — Wer die feinste Grobheit spricht — ist das hellste Rednerlicht. — wurde Einer „abgeführt" — wird anhaltend applaudiert — und „Hört, hört!" ruft man sich wach — weist man einem Gegner nach — daß er And'res vorgetragen — als vor fünfundzwanzig Jahren — er gesagt hat, und man nennt — dieses dann inkonsequent. — So wird fleißig fortgestritten — und das Steckenpferd geritten — das Prinzip heißt und Partei. — Und dies ew'ge Einerlei — ist dabei so int'ressant — daß dem ganzen Vaterland — die gedruckten Referate — möglichst wortgetreu vom Drahte — cito übermittelt werden — und die Lai'n wie die Gelehrten — sie verschlingen mit Begier — bei dem Tröpfchen Aktienbier — oder auch beim Kaffee gleich — morgens nachseh'n, wie's im Reich — aussieht und wer in der Kammer — Ambos grad ist und wer Hammer. — Dieses ist polit'sche Spezise — Jeder will nach seiner Weise — schmackhaft sie serviert gern haben — und sich schmausend daran laben. — Da indessen stets hienieden — der Geschmack gar sehr verschieden — Auster nicht dem Bauer frommt — Caviar nicht dem Volk bekommt — Grütze nichts für Diplomaten — Taubenbrüh' nichts für Soldaten — wird's dem Koch wohl nie gelingen solch Menu herauszubringen — solche Speisen aufzudecken — die dem ganzen Volke schmecken. — Also nehmen wir den Trost — jegliche polit'sche Kost — gut zernaget und zerkaut — wird verschlungen und — verdaut!

— „St. Niklas Gottes heiliger Mann, zieh' den besten Rock Dir an, und rück' darin nach Spanien, hol' Aepfel und Oranien (Orangen), und Birnen von dem Baum;" — lautet ein altes Volksprüchlein, zur freudigen Begrüßung des Nikolaus, des Lieblinges der Kinder, der das ganze Haus in frohe, unruhige Bewegung setzt, dort, wo er — nach alter guter Sitte — am 6. Dezember noch seinen heißersehnten, von der Jugend so jubelnd begrüßten Einzug hält, als lieber, freigebiger Vorbote des heiligen Christ. — Oft bringt er auch noch als Genossen einen Diener Ruprecht mit sich, welcher allerlei süße und gute Dinge trägt, während freilich auch bei ihm nicht die ominöse Rute fehlen darf. Zuweilen auch spielt St. Nikolaus ganz unsichtbar und anonym seine wohlthätige Rolle in den Häusern und Familien, wo er einkehrt! Ein hingestellter Schuh genügt als zarter Wink dem guten Kinderfreund um dort hinein das Füllhorn seiner Güte zu entleeren; doch brav, sehr brav sein müssen sie, die Kinder, denen er bescheert, sonst bringt er etwas anderes und weniger erfreuliches. — Welch' ein Jubel, welch' bangfröhliches Erwarten bei den kindlich-gläubigen Gemütern! — O du goldene Kinderzeit! — Ehedem war er freilich eine noch viel wichtigere Persönlichkeit als gegenwärtig; damals, in der guten alten Zeit, bedachte seine milde Hand auch die großen Leute allgemeiner und ausgiebiger als heut' zu Tage, — sogar die Dienstboten durften Teller und Schüsseln vor die Thür stellen, um sie gefüllt zu finden mit Aepfeln und mit Nüssen. Jetzt haben Weihnachten und das Christkind den Nikolaus zum größten Teil verdrängt, oder zur Neben-Person ihn gemacht, seitdem die Christbescheerung am Heilig-Abend den mittelalterlichen „Klaustag" mehr und mehr besiegte. — Da steht er nun von fern im Schatten, in der Zeiten Hintergrunde, der gute Nikolaus, das Urbild unseres „Weihnachtsmannes", um nur dort in althergebrachter Art gefeiert und hochgehalten von Groß und Klein zu werden, wo der 6. Dezember noch wie einst der Tag des allgemeinen Schreckens ist, — dort erscheint er noch am meisten und am liebsten, — der Nikolaus! —

Antwerpen, 30. Nov. Der neue Postdampfer Friesland von der Red Star Linie ist nach einer sehr befriedigenden Probereise gestern hier angekommen. Der Friesland ist der größte Dampfer, welcher bisher in Antwerpen eingelaufen ist; er hat 7116 Tonnengehalt. Es ist damit der Beweis geliefert, daß die Scheldeeinfahrt nach Antwerpen für die größten Schiffe passirbar ist. Die Friesland tritt am 7. Dezember ihre erste Reise nach New-York an.

Verfälschte schwarze Seide

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus.

Berliner

Rote-Kreuz-Lotterie.

4119 Bargewinne

und zwar	1 Gewinn von		150.000 Mark
	1 Gewinn von		75.000 Mark
	1 Gewinn von		30.000 Mark
	1 Gewinn von		20.000 Mark
	5 Gewinne a	10.000 Mark	50.000 Mark
	10 Gewinne a	5000 Mark	50,000 Mark
	10 Gewinne a	500 Mark	50,000 Mark
	500 Gewinne a	90 Mark	45,000 Mark
	3500 Gewinne a	30 Mark	105,000 Mark

Der Preis eines Loses beträgt 3,50 Mark.

Ziehungsliste und Porto 25 Pfg.

Die Ziehung erfolgt im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotteriedirektion zu Berlin am 20. Dezember.

Zu haben in der

Ruegenberg'schen Buchhandlung

in Olpe.

Freitag den 6. d. M. vormittags 10 Uhr werde ich in Traumbach 1 Rind,
nachm. 1 Uhr in Hillmicke 1 Ziege, Heu, Stroh 2c.,
um 3½ Uhr in Rüblinghausen 1 Kleiderschrank und Kartoffeln,
Sonnabend den 7. Dez. vorm. 11 Uhr in Hünsborn 1 Ziege, Heu, Stroh und Kartoffeln,
nachm. 1 Uhr in Altenhof Heu und Stroh,
Dienstag den 10. d. Mts. vorm. 10 Uhr in Ottfingen Heu und Stroh,
um 11½ Uhr in Hünsborn 1 Rind und Kartoffeln,
nachm. 4 Uhr in Hillmicke Kartoffeln und Stroh,
Mittwoch den 11. d. M. vorm. 9 Uhr in Neuenkleusheim 1 Schrank,
meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Olpe. **Haupt,**
Gerichts-Vollzieher.

In der Zahnschaft Schönau, Distrikt Hartwel, sind

ca. 4000 Stück Weihnachtsbäume

vorhanden, die vom Waldwärter Althaus zu Schönau auf Wunsch angewiesen und verkauft werden.

Schönau, 2. Dez. 1889.

Die Forstdeputation.

Donnerstag eintreffend:

Frischer Cabliau, Schellfisch, Bratheringe, 3 Pfd. für 50 Pfg., Bratbückinge, Dtzd. 50 Pfg., Rohrbückinge, Dtzd. 50 Pfg., Frische Haringe, 3 Stück für 10 Pfg. Ferner frische Butter, 1 M. 20 Pfg. per Pfund, frische Eier, fette Holländer Käse, 60 Pfg. per Pfd., feinste Limburger Käse, 50 Pfg. per Pfund, Mainzer Käschen, per Stück 5 Pfg.

Jos. Feldmann.

Dr. jur. Fischer,

Bürgerlicher Ratgeber

in allen Rechtsfällen. Ein Hand- und Hilfsbuch für den gerichtlichen und außergerichtlichen Verkehr nebst einer reichhaltigen Sammlung von Beispielen und Formularen.

Für Kaufleute, Gewerbetreibende, Amtmänner, Ortsvorsteher, Schiedsmänner, Landleute 2c. ein unentbehrliches Buch.

Preis gebd. 8 M.

Vorräthig in der **Ruegenberg**'schen Buchhdlg., Olpe.

Die im hiesigen Geschäfte eingerichtete Abtheilung für

Incasso, Wechseldiscont und Bankverkehr

in laufender Rechnung empfiehlt

Leop. Krawinkel

in Bergneustadt.

Red Star Line

Rothe Stern Linie

Königl. Belg. Postdampfer von

Antwerpen

nach

Philad. York New Delphia

Schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise

Auskunft ertheilen:

von der Bocke u. Marsily, Antwerpen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 3 Uhr unsere innigst geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Anna Catharina Hammeke

nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden, öfters gestärkt mit den Gnadenmitteln der heil. kathol. Kirche, im Alter von 39 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

Allen Verwandten und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte, der teuren Toten im Gebete zu gedenken.

Werl, Rehringhausen, Rahrbach, Camen, Hüsten, Innsbruck, Lehighton und Manch Chunk.

den 1. Dezember 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet nächsten Donnerstag 7½ Uhr in Werl statt.

Danksagung!

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns von allen Seiten bei dem Krankseln und nach dem Tode unseres lieben Gattenu, Vaters entgegengebracht worden sind, statten wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank ab.

Elspe, 1. Dez. 1889.

Wwe. **Isaac Reheimer** nebst 7 Kindern.

Das Geschäft wird in bisheriger Weise fortgeführt.

Marienburger Lose, à 3 Mark. Hauptgewinn 90.000 Mark. 3,372 Geld-Gew., von zus. 375.000 M. Liste 20 Pfg., Porto 10 Pfg.

J. Hammerschmidt, Attendorn.

Zur

Zwangs-Versteigerung

der der Ehefrau Bergmann Joseph Hausmann, Maria geb. Schrage zu Hünsborn, gehörigen Grundstücke der Steuergemeinde Hünsborn: Flur 8 Nr. 224. 332. 340. 437. Flur 9 Nr. 289. 682. 2147/713. 2141/1354. 2144/1255. 2146/1279. 114. 836b. 1014. 1340. 1467. 1599. 1683. Flur 11 Nr. 182. 109. Flur 9 Nr. 804/2. Flur 10 Nr. 28. 183. 227/2. Flur 15 Nr. 151. 9 Thaler Nr. 545 bis mit 553 an der Haubergs-Jahnschaft Hünsborn. Flur 8 Nro. 474. Flur 10 Nr. 227/1. 184 wird

am 27. Februar 1890

vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Amtsgericht an der Gerichtsstelle, Zimmer 4, stattfinden. Reinertrag der Grundstücke 8,59 Thlr. Nutzungswert der Gebäude 18 M.

Olpe, 26. Nov. 1889.

Kgl. Amtsgericht.

Prima Limburger Käse,

Centner Mk. 28 ab hier. Probepostkiste 9 Pfund Inhalt M. 3.60 frko. dort gegen Nachnahme empfiehlt

Claus Rohr,
Nortorf (Holstein.)

In den Tagen,

da wir das Fest unserer thüringischen Landesmutter und lieben Patronin **St. Elisabeth** begehen, wende ich mich noch einmal an alle deutschen Katholiken mit der Bitte, um einen Baustein für unsere Kirche. Unter Gottes Beistand haben wir im Sommer einen großen Teil des Kirchleins aufgerichtet. Unsere Mittel sind hierdurch erschöpft. Wie sollen wir weiter bauen? Katholiken Deutschlands! Denkt an unser Vorhaben! Helfet uns, liebe Christen, zur Vollendung des Gotteshauses! Welch' ein süßes Gefühl, seine Gabe der Ehre Gottes zu weihen! Welch' ein tröstliches Bewußtsein, den lieben Gott sich dadurch zum Schuldner zu machen! Gott ist ein getreuer Zahler, der auch ohne Mahnung zur rechten Zeit die Zinsen giebt. Deutsche Katholiken, Helfet uns weiter bauen! Besser, wenig geben, als gar nichts! Aus vielen kleinen Gaben wird unser Kirchlein gebaut. Jede Gabe in Postanweisung oder Briefmarken ist uns angenehm. Gott segne dich, lieber Leser!

Weimar, Thüringen,

K. Jüngst, Pfarrer.

Die Expedition dss. Bts. ist auch gerne bereit, milde Gaben entgegen zu nehmen.

Christkindlein hilf!

Um Beihülfe zur Schuldenzahlung der hiesigen Missionsstation bittet um des Christkindleins willen der ergegenst Unterzeichnete. Täglich beten wir in unserer Muttergotteskirche drei „Ave Maria" für die Wohlthäter und gedenke ich ihrer beim heil. Meßopfer, welches ich am Feste Maria Opferung (24. Nov.), der unbefleckten Empfängnis (8. Dezbr.) und in der Christnacht wieder besonders für die Wohlthäter aufopfern werde. Also säumet nicht, uns zu helfen!

Northeim, (Hannover), im Nov. 1889.

Pagel, Pastor.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd. vorzüglich gute Sorte Mk. 1,25. Prima Halbdaunen nur M. 1,60, und M. 2, reiner Flaum nur M. 2,50 und Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt. Umtausch gestattet. Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl zusammen für nur 14 M.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern Lager

v. **C. F. Kehnroth,**

Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte 1 Mark 35 Pfg., prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf. u. 2 M. prima Halbdaunen hochfein 2 M. 35 Pf., pr. Ganzdaunen (Flaum) 2,50 und 3 M.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt. Umtausch gestattet.

Christbaumkonfekt

(delikat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) 1 Kiste enthält c. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste u. Verpacking berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfehlen.

Hugo Wiese,

Dresden, Pillnitzerstr. 47b.

Die von der deutschen Reichspost vorgeschriebenen sogenannten

„Postfahnen"

(Anhänge-Etikets für Körbe, Säcke rc.) halten wir in vorschriftsmäßiger Qualität (Pergament mit und ohne Gage-Einlage) vorrätig und empfehlen solche zur gefl. Abnahme, namentlich für Weihnachtssendungen.

Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Wegebau.

Die Chaussierung von 260 lfd. M. des Graff-Weges, veranschlagt zu 1850 Mark, soll am Dienstag den 10. dss. Mts. vormittags 11 Uhr in unserem Geschäftszimmer verdungen werden. Kostenanschlag liegt zur Einsicht bei mir offen.

Attendorn, 26. Nov. 1889.

Der Magistrat **Heim.**

Zwei gut erhaltene

Schmiede-Blasebälge

sind wegen Aufgabe des Geschäftes billig abzugeben, bei wem sagt die Expedition d. Bl.

Eine sehr schöne Auswahl

Lampenschirme

in mannigfachen Dessins empfiehlt billigst

Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Neu eingetroffen

für die

Weihnachts-Zeit:

Schwarze Damen- und Kinder-Schürzen

in Seide, Cachemiere und Panama, sowie

Haushaltungs-, Küchen- und Thee-Schürzen,

neue Flanell-Damen-Röcke,

Kinder-Kleidchen und Röcke,

Winter-Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder in anerkannt guten Qualitäten.

Ganz neu:

Damen-Handschuhe

mit doppelten Finger und Lederspitzen.

Kopfhüllen,

Jagd- und Reise-Westen

bei

A. Rübsamen, Siegen,

am Markt.



Ant. Arens in Elspe,

Filiale in Förde,

Uhren- und Gold-Waren-Handlung,

bietet die größte Auswahl in

Taschenuhren, Regulateuren, Wanduhren, Gold- und Silber-Schmucksachen, Trauringe, Haarketten rc.

unter 3jähriger Garantie bei billigsten Preisen. Auswahlen stehen zu Diensten.

---

33 Eichen-Nutzholz-Stämme

von 6 bis 13 Meter Länge und 90 bis 140 Centimeter Umfang, meistens schlank gewachsen, ca. 1/2 Stunde vom Bahnhof Altenhundem entfernt, in dem „Richters Wälchen" stehend, beabsichtige ich

Montag den 16. Dezember nachmittags 2 Uhr

im Gasthause der Frau Wwe. Rasche in Altenhundem öffentlich meistbietend zum Abtriebe zu verkaufen.

Bilstein, den 2. Dezember 1889.

Emmerich Brill.

Die

Handweberei von Carl Hengstebeck

in **Herntrop,** Post Kirchhundem,

übernimmt Flachs, Hanf und Werg zum Spinnen und empfiehlt sich in Anfertigung von

Leinen, Halbleinen, Schaft- und Damastgebild.

In letzterem liefert dieselbe als Spezialität: **Tischdecken** und **Servietten** mit Jesusgruppe, Last die Kindlein zu mir kommen, **Altardecken** mit dem Abendmahl nach Leonardo da Vinci eingewebt. Bei größerer Bestellung kann jedes gewünschte Muster als Photographie, Wappen, Namenszug rc. eingewebt werden.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante,

Theresio Oberstadt

geb. **Trösser**

heute Morgen 6 1/2 Uhr, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 43 Jahren nach kurzem mit größter Geduld ertragenem Leiden zu sich zu nehmen.

Die liebe Verstorbene wird dem Gebete der Priester und Gläubigen empfohlen.

Die trauernden Angehörigen.

Schwartmecke, Oberhundem, Saalhausen, 29. Nov. 1889.

Ein

Bäckerlehrling

gesucht von

F. Gastreich in Kirchhundem.

Fertige **Kienholz-Zimmerthüren** für Arbeiter-Wohnungen empfehlen in großer Auswahl

Zippmann & Furthmann,

Düsseldorf, Oststr. 126.

Fleischbeschauer-Atteste,

per 100 Stück 60 Pfg., gegen Einsendung von 70 Pfg. in Marken franko Zusendung.

Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Für Diejenigen,

welche das „Sauerländische Volksblatt" an Bekannte oder Verwandte nach Amerika zu senden beabsichtigen, diene zur gefl. Nachricht, daß wir dieses übernehmen und hierfür eine Abonnementsgebühr von jährlich 8 Mark in Anrechnung bringen. Die Absendung der Blätter geschieht wöchentlich einmal und zwar franko.

Expedition

des Sauerl. Volksblts.

Weihnachts-Ausstellung.

Indem wir höflichst zum Besuche unserer Weihnachts-Ausstellung einladen, erlauben wir uns besonders auf eine hübsche Auswahl in

Geschenk-Werken,

Classikern, Jugendschriften, Bilderbüchern, Photographie- und Poesie-Albums,

Schreibmappen, Musikmappen,

Gebet- und Gesang-Bücher in den verschiedensten Einbänden,

Bilderbogen, Heiligenbilder, Zeichenvorlagen, Schreibmaterialien,

Brieftaschen, Notizbücher, Comptoir-Utensilien, Gesellschaftsspiele,

Briefbogen und Couverts in eleganten Cassetten,

Luxus-Papiere,

als: Briefbogen, einfache und doppelte Karten mit passenden Couverts.

Visitenkarten, Gratulationskarten u. rc.

hinzuweisen. Nicht Vorrätiges wird bei frühzeitiger Bestellung baldigst beschafft.

Ruegenberg'sche Buchhandlung, Olpe.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Ausgaben in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Wöchentlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,35 = 75 Kr. Jährlich erscheinen 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze weibliche der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zarteste Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche rc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 600 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren rc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

In Olpe nimmt die **Ruegenberg'sche** Buchhandlung Bestellungen an.

Die Sparkasse Kirchhundem

wird vom 1. Januar 1890 ab bis auf Weiteres:

1) von der gegen hypothekarische Sicherheit innerhalb der Kreise Olpe, Siegen und Meschede ausgeliehenen Kapitalien jährlich 4 Prozent zur Verzinsung und 1/2 Prozent zum Kapital-Abtrag,
2) von den gegen Bürgschaft ausgeliehenen Kapitalien jährlich 4 Prozent zur Verzinsung und 1 Prozent zum Kapital-Abtrag

bei rechtzeitiger Zahlung berechnen.

Die in den Schuldokumenten getroffenen Vereinbarungen bleiben von dieser Festsetzung unberührt, da die Sparkasse sich auch fernere Abänderungen des Zinsfußes, je nach Lage des Geldmarktes, vorbehalten muß.

Von demselben Zeitpunkte ab werden die Einlagen der Kirchen- und Schulfonds, sowie der Gemeinden mit 3 1/2 Prozent, alle übrigen Einlagen mit 3 Prozent verzinset.

Es wird angenommen, daß diejenigen Einleger, welche ihre Einlagen bis zum 1. Januar 1890 nicht kündigen, mit dem neuen Zinsfuße einverstanden sind. Die gekündigten Einlagen werden innerhalb 6 Wochen, den Statuten gemäß, zurückgezahlt.

Kirchhundem, den 20. November 1889.

Sparkassen-Verwaltung:

gez. Brüning. Sömer. Cordes. Balve.

Glückwunsch-Karten mit Namen

zu Neujahr rc.

in Visitenkartenformat und verschiedenen größeren Formaten, einfach und doppelt, liefern von M. 1,35 an und bitten uns Bestellungen schon jetzt zukommen zu lassen.

Ein Musterbuch mit 75 verschiedenen Karten versenden auf Wunsch gern zur Ansicht.

Olpe. **Ruegenberg'sche Buchhandlung.**

Neu! Soeben erschien **Neu!**

Ballabend, Band 6.

14 melodische, schwungvolle Tänze für Klavier 2händig, zusammen in einem Bande 1 Mark.

Vorstehender neue, schön ausgestattete Band dieser beliebtesten aller Tanzsammlungen enthält unter anderem auch eine wunderhübsche Mazurka von Carl Bohm (eines der hübschesten Stücke, wenn nicht überhaupt das hübscheste der Neuzeit) sowie den beliebten Walzer von Schilowsky: „Die Unbarmherzige" und den „Seufzer-Walzer" von Joanovici, also wirkliche Tanzperlen von zündender Wirkung.

Ich liefere diese 14 Tänze in einem Bande gegen Einsendung von 1 Mark franko. **P. J. Tonger** in Köln a. Rh.

Kalender pro 1890.

Regensburger Marienkalender	Mk.	0,50
Kleiner Marienkalender	„	0,60
Kalender für Zelt u. Ewigkeit	„	0,30
Gisselbrechtskalender, Ausg. I.	„	0,35
Bonifazius-Kalender	„	0,50
Aachener St. Josephskalender	„	0,40
Fuldaer Bonifazius-Kalender	„	0,30
Niederrheinischer Volkskalender	„	1,00
Rhein.-Westf. Hauskalender	„	0,50
Schreibkalender für Beamte rc.	„	1,20
Geschäftskalender	„	1,50
Schreibkalender	„	1,20
Landwirtsch. Notizkalender	„	1,20
Terminkalender	„	1,50
do. als Brieftasche	„	2,50
Kleiner Notizkalender	„	0,50
Deutscher Lehrerkalender	„	1,00

Abreiß-Kalender
Diverse Taschenkalender
Diverse Notizkalender
Wandkalender.

Bei Abnahme in Partien hohen Rabatt.

Ruegenberg'sche Buchhdlg. in Olpe.

Lilienmilch-Seife

von **Carl John & Co.** Berlin N. und Cöln a. Rh. ist vermöge ihres hohen Gehaltes an Iris-Wurzel-Extrakt die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerläßlich ist; à St. 50 Pfg. zu haben bei J. Kintmann u. Sohn, Olpe.





Filzhüte

für Herren & Knaben

in den neuesten Fagons zu 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50 5,— Mark rc. rc.

Jagd- und Knaben-Mützen,

ferner französische Lederholzschuhe, Filzschuhe,

Regenschirme, Unterhosen, Unterjacken

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

J. Hammerschmidt, Attendorn.

Druck von Th. Mietens in Olpe.